

# Helfer in der Not

---

## Die Blende eines Unterzuges mit dem Martyrium des heiligen Sebastian

Seit Sommer 2011 ist ein lange Zeit im Depot aufbewahrtes Objekt in der Sammlung zur Alltagskultur bis 1700 (Raum 27) zu sehen. Zwar sind die Erwerbsumstände nicht genau überliefert, doch wird es schon in dem 1868 erschienenen Bestandskatalog der Bauteile und Baumaterialien von August Essenwein erwähnt. Man hielt es damals fälschlich für ein Werk aus Spindelbaumholz. Heute ist klar, dass es sich um Eiche handelt.

### Die Darstellung

Auf der Vorderseite weist der hochrechteckige Block im oberen Bereich die eingeschnittene Jahreszahl 1483 auf. Der untere Teil zeigt das Martyrium des heiligen Sebastian in Form eines Reliefs. Unter einem mit Ranken verzierten Bogen steht der an einen Baumstamm gefesselte Heilige im Zentrum. Er wird von zwei Schützen in Schrittstellung flankiert, die ihre Armbrüste auf ihn richten. Die drei auf profilierten Sockeln stehenden Figuren folgen einer symmetrischen Komposition. Die Spiegellinie, also die exakte Mitte der Darstellung, wird von Sebastian selbst beschrieben. Sein linker Arm ist hinter seinem Rücken, sein rechter über seinem Kopf an den Stamm

gefesselt. Durch eine leichte Drehung orientiert sich der ganze Körper nach rechts. Bekleidet ist er nur mit einem Lententuch. Deutlich zu erkennen sind die abgebrochenen Bolzen, die in seinem Körper steckten.

Die beiden anderen Figuren ähneln einander, wenn auch Details differieren. So erscheint die linke Gestalt zierlicher als die rechte. Ausgestattet ist sie mit einem Schwert und einem Köcher für die Armbrustbolzen, wobei ihr Gegenüber nur über letzteres verfügt. Auch Elemente der Bekleidung unterscheiden sich, so z.B. das Schuhwerk oder die Kopfbedeckungen. Beide Männer tragen Röcke in der sogenannten Landsknechtsmode. Diese „zerhauene Mode“, wie sie zeitgenössisch genannt wurde, lässt sich an den geschlitzten Ärmeln der Figuren erkennen. Die Röcke werden mit einem Gürtel tailliert.

Auffallend ist die Einfachheit der Schnitzerei. Allerdings wurde durch die teilweise Strukturierung der Oberflächen, z. B. bei den Köchern der Söldner oder ihrer Kleidung, die Stofflichkeit der dargestellten Dinge besonders betont. Insgesamt hat sich der Schnitzer aber auf simple, klare Formen beschränkt.



Blende eines Unterzugs mit dem Martyrium des heiligen Sebastian, Deutschland, 1483, Eichenholz, H. 50,7 cm, Br. 33,3 cm, T. 6,9 cm, Inv.-Nr. A 177.

Bei genauerer Betrachtung lässt sich ein qualitativer Gegensatz zwischen der Figur des Sebastian und denen der Schützen feststellen. Der Heilige trägt feinere Gesichtszüge und sein ganzer Körper ist, bis auf die nicht ganz gelungene Proportion, präziser gearbeitet. Im Gegensatz dazu erscheinen seine Peiniger puppenhaft. Ihre Gesichter sind zu Fratzen verzerrt und ähneln Masken. Möglicherweise versuchte der Schnitzer auf diese Weise, die Tugend des Heiligen im Gegensatz zur Boshaftigkeit der Büttel hervorzuheben.

#### Der Pestheilige Sebastian

Das Martyrium des heiligen Sebastian wurde gerade im 15. Jahrhundert zu einem sehr beliebten Motiv. Grund

hierfür war die Pest und das damit zusammenhängende Massensterben der Bevölkerung. Speziell für die Hilfe gegen diese Epidemie fungierte Sebastian als Schutzpatron. Er wurde, neben anderen Heiligen wie Rochus zum Beispiel, als Pestheiliger verehrt. Im Mittelalter wurden Krankheiten oft als Zornespfeile Gottes begriffen; daher erschien der mit Pfeilen Gemarterte als kompetenter Fürsprecher. Darüber hinaus wurde er allgemein als Schutzherr der Sterbenden und Verwundeten, der Soldaten, der Brunnen und als Beschützer vor Krankheiten angerufen. Angeblich war Mailand der Geburtsort Sebastians. Er wurde Soldat der Leibgarde des römischen Kaisers Diokletian. Nachdem dieser erfuhr, dass er überzeugter Anhänger Christi war, ließ er ihn festnehmen und verurteilte ihn zum Tod. Sebastian sollte durch Beschuss mit Pfeilen hingerichtet werden. Man vollstreckte das Urteil und ließ den totgeglaubten zurück. Die Witwe und Christin Irene bemerkte aber, dass er noch lebte, und pflegte ihn gesund. Sebastian kehrte zu Diokletian zurück und prangerte ihn der Christenverfolgung an. Als Konsequenz ließ ihn der Kaiser im römischen Circus mit Keulen erschlagen und die Leiche in die Cloaca Maxima werfen. Der Überlieferung zufolge starb er am 20. Januar 288. Bereits kurz nach seinem Tod setzte die Verehrung des Märtyrers ein.

#### Die Funktion

Der mit dem Sebastiansmartyrium gezielte Holzblock war Teil eines Unter- oder Durchzugs, eines tragenden Balkens mit Entlastungsfunktion. Durchzüge liegen meistens unter Balkenlagen, Bohlendecken oder Mauern. Das vorliegende Stück ist das Ende eines solchen Unterzugs und daher als dekorative Blende zu verstehen.

Über die genaue Position im Gebäude kann man nur Vermutungen anstellen. Zwei Möglichkeiten erscheinen plausibel. Zum einen ist denkbar, dass der Unterzug in einer Außenmauer auflag und seine Blende an der Gebäudefront sichtbar war. Die integrierte Jahreszahl gab in diesem Fall nicht nur das Entstehungsjahr der Verblendung an, sondern wohl jene des ganzen Bauwerks. Somit hätte das Bild auch als Hauszeichen gedient. Darüber hinaus verfolgte man damit dann wohl ein religiöses Anliegen: Der Pestheilige sollte das Gebäude vor Krankheit und Tod



schützen. Dem Bild kam also auch eine Schutzfunktion zu.

Gegen die Position an einer Fassade spricht allerdings der gute, keine Verwitterungsspuren aufweisende Erhaltungszustand. Entweder war die Blende wirkungsvoll vor Erosion geschützt, etwa in einer Einfahrt, oder sie befand sich an einer anderen Position im Anwesen, in einem repräsentativen Innenraum beispielsweise, etwa oberhalb einer tragenden Säule oder eines Pfeilers. Auffällig sind jedenfalls die vier Löcher, die im Relief zu sehen sind. Sie gehen auf große, der Befestigung des Objekts dienende Nägel zurück. Ob es sich dabei um Spuren der originalen Anbringung handelt, ist allerdings nicht sicher.

#### Pestblätter als Vorlagen

Die bereits erwähnte Puppenhaftigkeit der Figuren und die einfache Gesamtkomposition deuten darauf hin, dass der Autor der Skulptur kein ausgebildeter Holzschnitzer gewesen ist. Vielmehr war er wohl ein Handwerker, etwa ein Zimmermann, der Verzierungen für Gebäude nach Vorlagen fertigte. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren in diesem Fall die Vorbilder Holzschnitte.

Eine spezielle Gattung des Holzschnitts entwickelte sich zur Zeit der Pest-Pandemien im 14. und 15. Jahrhundert: die Pestblätter. Das sind Einblattholzschnitte, die einen oder mehrere Pestheilige zeigen. Meistens sind sie außerdem mit handschriftlichen oder gedruckten Gebeten um Schutz vor der Pest versehen. Dem Schöpfer unseres Reliefs

müssen solche Arbeiten bekannt gewesen sein. Anscheinend orientierte er sich aber nicht nur an einer Grafik, sondern verarbeitete Elemente mehrerer Blätter.

Als Beispiel hierfür kann ein Metallschnitt aus der Zeit um 1480 angeführt werden, bei welchem vor allem die Gestaltung der beiden Armbrustschützen ins Auge fällt. Diese erscheinen wie im Relief ungenau und puppenhaft. Betrachtet man ihre Hüte genauer, fällt eine weitere Gemeinsamkeit auf.

Ein um 1495 datierter Holzschnitt, die Kopfleiste eines Kalenderblattes, besitzt eine Überwölbung mit einer Blattranke, wie sie in ähnlicher Weise in unserer Skulptur vorkommt. Zu beachten ist auch die Haltung des



Martyrium des heiligen Sebastian, Deutschland, um 1480, Metallschnitt, H. 105 mm, Br. 75 mm. London, British Museum.

Märtyrers. Sowohl die Position seiner Arme als auch die gesamte Körperausrichtung kommen der Darstellung auf der Holzblende sehr nah. Lediglich die Position des Kopfes differiert. Da das Blatt erst im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entstand, die Eichenholzblende aber 1483, ist auf eine ältere Vorlage zu schließen, derer sich sowohl der Bildschnitzer als auch der Autor der Grafik bedienten.

Wir sind in diesem Punkt wie in anderer Hinsicht auf Vermutungen angewiesen. Da die Herkunft des Stückes bei der Erwerbung nicht festgehalten wurde und das Stildiom keine eindeutige landschaftliche Färbung zeigt, konnte eine genaue regionale Zuordnung bisher nicht



Martyrium des heiligen Sebastian mit heiligem Christophorus und Rochus, Holzschnitt in „Brunschwigs Pestbuch“, Johann Grüninger, Straßburg, um 1495, H. 87 mm, Br. 248 mm. München, Bayerische Staatsbibliothek.

erfolgen. Auch die Identität des Schnitzers ist ungeklärt. Jedoch schmälern die noch offenen Fragen die Bedeutung des Exponats nicht, denn es kann uns einen interessanten Einblick in das Leben vor mehr als fünfhundert Jahren gewähren. Es ist ein aussagekräftiges Beispiel sowohl der mittelalterlichen Wohnkultur als auch der Bedeutung der Frömmigkeit im alltäglichen Leben der damaligen Menschen.

► FRANZISKA HELL

*Verwendete Literatur: Werner Cohn: Einblattdrucke der Straßburger Druckerei Johannes Grüninger. Straßburg 1937. – Paul Heitz: Pestblätter des 15. Jahrhunderts. In: Einblattdrucke des fünfzehnten Jahrhunderts, Bd. 2. Strassburg 1901. – Walter Josephi: Die Werke plastischer Kunst. Nürnberg 1910. – Wiebke Koch-Mertens: Die Kulturgeschichte der Mode bis 1900. In: Der Mensch und seine Kleider, Bd. 1. Zürich 2000. – Hans Koepf: Bildwörterbuch der Architektur. Stuttgart 1999. – Harry Kühnel: Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Stuttgart 1992. – Albert Schramm: Die Strassburger Drucke. II. Teil. In: Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Leipzig 1937.*